

Dialogpredigt von Thomas Klammt und Agathe Dziuk

Predigt zu Seligpreisungen, Matthäus 5,3-10

Wie hast du Jesus gerade vor Augen gehabt?

Wir haben die großen Worte aus der Bergpredigt gehört, wahrscheinlich nicht zum ersten Mal. Wir haben vielleicht eine Vorstellung von der Szene: eine hügelige Landschaft, viele Menschen, einige ganz nahe um Jesus herum.

Aber welches Bild hast du dabei von Jesus?

Vielleicht so:

Jesus auf dem Berg, schaut auf die Leute mit durchdringendem Blick. Er sieht, was in ihnen drin ist: so wenig Friedfertiges, Barmherziges, so wenig reine Herzen ...

Und er schüttelt den Kopf und denkt sich:

„wenn ihr doch nur so wärt“, hört doch mal genau her, was für Gott wichtig ist:

„Selig die Sanftmütigen“

„Selig, die nach Gerechtigkeit hungern“

Und die Leute sitzen da, ziehen den Kopf ein und denken sich:

„O weh! So bin ich nicht“ und werden immer kleiner ...

Und ich sehe ihn fast vor mir, Jesus mit dem erhobenen Zeigefinger:

„Selig, die rein sind im Herzen“

Oder hast du ein anderes Bild:

Jesus, mit versonnenem Blick, in die Wolken gerichtet,

malt sich die Schönheit des Reiches Gottes aus:

„Selig die Barmherzigen“

Und die Leute fangen auch an zu träumen:

Ach, wie schön wäre es, wenn ...

Gottes neue Welt vor dem inneren Auge – das ist doch eine schöne Vorstellung ...

Aber leider nicht Realität. Nur ein Ideal? Unerreichbar?

Oder noch ein anderes Bild von Jesus:

Er geht durch die Reihen, schaut die Leute an, hat ihre Situation vor Augen:

„Selig die Trauernden“ –

du hast einen großen Schmerz erlebt –

Gott sieht deine Tränen, er will dein Trost sein!

„Selig, die verfolgt werden“ –

man macht dir das Leben schwer, nimmt dir alles weg – aber du lässt dich nicht abbringen, du hältst fest an Glaube, Liebe und Hoffnung – Gott belohnt dich dafür!

Diesen Jesus habe ich beim Hören der Bibelworte immer mehr vor Augen bekommen.

Nicht einen, der die „acht Lebensregeln für gute Christen“ an die Tür heftet.

Sondern einen, der durch die Reihen geht, und hier und da sehr verschiedene Menschen sieht, ihre Situationen anspricht, und ihnen darin Mut macht, Gottes Liebe und Kraft zuspricht.

Ich sehe Jesus auf dem Berg, wie er zwei separate Gruppen von Menschen vor Augen hat. Da sind zum einen die 12 Jünger, die ihn nun schon seit einer gewissen Zeit begleiten und mit ihm leben. Der enge Kreis, derer, mit denen Jesus seinen Alltag teilt und die er in besonderer Weise vorbereitet, auf eine Zeit, in der er nicht mehr unter ihnen ist. Diese zwölf Männer befinden sich auch körperlich in der unmittelbaren Nähe Jesu. Sie sitzen vielleicht um ihn herum und hören darauf, was er ihnen zu sagen, mitzuteilen hat.

Und dann ist da das Volk, also eine etwas undefinierte Gruppe von Menschen, etwas weiter entfernt vom Zentrum des Geschehens. Manche dieser Menschen haben schon die eine oder andere Predigt von Jesus gehört, andere erleben diesen besonderen Mann zum ersten Mal. Sie kommen mit ihren Fragen, Sorgen und Bedürfnissen und suchen Jesu Nähe, weil sie zumindest ahnen, dass er ihnen helfen will.^[1]

So breit und so vielfältig die Gruppe dieser Zuhörer*innen in dieser Situation sind, so faszinierend finde ich, dass es Jesus gelingt, dass seine Worte etwas für jeden einzelnen dieser Menschen beinhalten und die jeweiligen Lebensumstände zu beschreiben und sogar in diese hineinzusprechen vermögen. Für mich und meine Lesart allerdings nicht nur im Sinne eines ermutigenden Zuspruchs, sondern zumindest auch im Sinne eines Aufrufs, einer deutlichen Aufforderung.

Denn so gerne ich diese Szene in ihrer situativen Vergänglichkeit auch beobachte, kann ich doch nicht außer Acht lassen, in welchen Textzusammenhang das Matthäus-Evangelium die Seligpreisungen setzt. Denn genauso, wie die Worte Jesu nicht zufällig gewählt sind, ist auch der Kontext, in den eben diese Worte gesetzt sind, nicht zufällig. Und so ist es mit Sicherheit kein Zufall, dass sich die „Salz und Licht-Worte“¹ direkt an die Seligpreisungen anschließen, die doch unmissverständlich eine deutliche Aufforderung zum Wirken, zum Handeln sind.

¹ Ihr seid das Salz der Erde. Wenn jedoch das Salz seine Kraft verliert, womit soll man sie ihm wiedergeben? Es taugt zu nichts anderem mehr, als weggeworfen und von den Leuten zertreten zu werden. Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Auch zündet niemand eine Lampe an und stellt sie dann unter ein Gefäß. Im Gegenteil: Man stellt sie auf den Lampenständer, damit sie allen im Haus Licht gibt. So soll auch euer Licht vor den Menschen leuchten: Sie sollen eure guten Werke sehen und euren

Die Seligpreisungen stellen vielleicht keinen Handlungskatalog dar, sind nicht als „acht Lebensregeln für gute Christ:innen“ zu lesen, hören und verstehen.

Für mich ergibt sich hier dennoch ein zusammenhängendes Bild: Zunächst kommt - mit und in den Seligpreisungen - die Problemanalyse, die Feststellung dessen, was alles nicht richtig läuft; und daraus folgt die Beschreibung einer angemessenen Reaktion.^[17] Nur so lassen sich die Verheißungen, die ohne Frage da sind, wirklich mit-teilen.

Ich stelle also hier ein etwas anderes Jesus-Bild neben deines...

Ja, das ist gut, dass du auf diesen Zusammenhang hinweist: dass im Matthäusevangelium direkt nach den Selig-Worten diese anderen Worte von Jesus kommen: *„Ihr seid das Licht der Welt – lasst euer Licht leuchten ...“*

Das verbindet sich mit der Frage: wer hört und liest denn die Worte von Jesus?

Im Matthäusevangelium ist es eine Gemeinde im römischen Reich, die uns heute vielleicht ähnlicher war als wir denken: sie lebten eher in der Stadt als auf dem Land,

waren eher reich als arm, und mit sehr unterschiedlichen Lebens-Erfahrungen unterwegs. Wie sind die Jesus-Worte bei ihnen angekommen?

Und wie kommen sie bei uns an?

„Selig die Frieden stiften“ –

ich denke an den Friedens-Nobelpreis: da werden Menschen geehrt für ihren Einsatz für Frieden; und alle Welt klatscht Applaus. Es werden Konferenzen veranstaltet, bei denen über die Beendigung des Krieges in der Ukraine verhandelt werden soll. Aber wir haben wenig Hoffnung, dass das gelingt, und keine Vorstellung davon, wie es aussehen könnte.

Damals bei den Leserinnen und Lesern des Matthäusevangeliums kam ein anderer Satz stark an:

„Selig, die verfolgt werden“

Die Gemeinde damals hat das erlebt, sie hatten vor Augen, wie Christen für ihren Glauben in Bedrängnis geraten sind, abschwören mussten, oder womöglich ins Gefängnis gekommen sind. Für sie wird das Selig-Wort über die Verfolgten noch mit ein paar weiteren Sätzen ausgeführt: *„Euer Lohn im Himmel ist groß; genauso wie euch haben sie schon immer die Propheten verfolgt.“*

Wie können Verfolgte glücklich sein?

Wenn ich das höre, merke ich: Gott sieht die Welt und die Menschen anders.

Und ich denke an den Begriff „Lucky Loser“ - im Sport gibt es das manchmal:

eigentlich hast du verloren, aber du kommst trotzdem eine Runde weiter!

Kann ich die Jesus-Worte so verstehen? Zumindest merke ich: Ich bin oft falsch orientiert, will um jeden Preis auf der Gewinner-Seite sein.

Vater im Himmel preisen.
(Mt 5,13-16)

Wenn ich aber Gottes Spur folge, wird sie für mich auch zur Herausforderung, zur Veränderung meiner Haltung.

Es bleibt ein Geheimnis: Was für ein Glück ist das, von dem Jesus redet?

Ich will es nicht einfach auflösen, nach dem Motto: „schau dich mal um, die Armen sind oft viel zufriedener und glücklicher als die Reichen ...“ Das klingt ziemlich platt, vor allem wenn ich es auf meinem gemütlichen Sofa im schönen Vorstadthaus sage.

Aber vielleicht kann ich doch aus meiner Erfahrung schöpfen, und feststellen:

Ich habe das erlebt, dass Zeiten von Schmerz und Trauer zumindest im Rückblick sich als gute Zeiten mit Gott erwiesen haben. Oder dass ich versucht habe, Frieden zu stiften, an der Hoffnung auf einen gemeinsamen Weg festzuhalten – und dass ich damit tatsächlich glücklich geworden bin.

Die Erfahrung des Glücklichseins im Rückblick aufs Getragen worden sein kann ich vollkommen nachempfinden. Aber diese Definition von Glück kann ich immer nur für mich selbst bestimmen und ausdrücken, so wie du das nur für dich selbst bestimmen und ausdrücken kannst, eben von deinem gemütlichen Sofa im Vorstadthaus aus, welches zufälligerweise in einem ziemlich sicheren Land steht.

Letztlich geht es doch, wie du sagst, darum, dass Gott die Welt und die Menschen anders sieht; dass Gott einen anderen Blick oder eine andere Perspektive hat.

Unsere Maßstäbe von Glück und vom Glücklichsein passen da nicht wirklich.

Entweder sind wir alle Lucky Loser, oder niemand ist es...

Der deutsch-schweizerische Schriftsteller und Dichter Hermann Hesse schreibt: „Das Glück ist ein Wie und kein Was“, und meint damit, dass es sich bei Glück um einen Zustand oder eine Haltung handelt. Dieser Zustand, diese Haltung, also eben dieses „Wie“ haben für mich in erster Linie ganz viel mit Gerechtigkeit zu tun.

Und ich verstehe die Gerechtigkeit als Grundlage oder als Nährboden dafür, dass Menschen eben glücklich sein können.

Wenn ich hier von Gerechtigkeit spreche, dann meine ich eine Gerechtigkeit ohne jegliche menschliche Begrenzung zwischen fair und unfair.

Ich meine vielmehr die Gerechtigkeit, die der Ausdruck dessen ist, dass eben alle Menschen das gottgegebene Recht haben glücklich zu sein, Glück zu erleben.

Heute würden wir an dieser Stelle wahrscheinlich von Chancengleichheit sprechen, oder dem Zugang zu Ressourcen.

Sich dafür einzusetzen, halte ich für mehr als erstrebenswert und letztlich für die Konsequenz der „Salz und Licht-Worte“ und ihre Rolle im Zusammenhang mit den Seligpreisungen und dann auch mit dem Reich Gottes; denn im Grunde geht es doch eigentlich immer nur um das Reich Gottes.

Damit sind wir beim Jahresthema des Bundes gelandet:

„Dein Reich komme – gerecht anders leben“

Wie steht das mit den Selig-Worten von Jesus in Verbindung?

Es ist eine Verbindung, die durch die Bergpredigt im Matthäusevangelium hergestellt wird: der Jesus, der die Selig-Worten spricht, lehrt kurz danach auch das Gebet:

„Vater unser im Himmel ... Dein Reich komme!“

Vielleicht hast du innerlich diesen Zusammenhang hergestellt: Weil die Selig-Worte so unglaublich sind, so jenseits unserer Realität, deshalb ist dieses Glück eben nur in der Zukunft zu finden, wenn Gott alles anders macht, und die Armen und Verfolgten endlich Gerechtigkeit, Frieden und Glück finden. Gottes Reich wird hoffentlich irgendwann kommen.

Wenn ich nochmal die Seligpreisungen lese, fällt mir allerdings auf, welche Zeitformen Jesus benutzt. Fast alle Zusagen von Jesus sind als Zukunft formuliert:

„sie werden getröstet werden / gesättigt werden / Gott schauen“,

Nur die erste und die letzte Seligpreisung hat eine Zusage in der Gegenwartsform:

„ihnen gehört das Himmelreich“

Das überrascht mich, ich hätte es andersherum gedacht. Die meisten Zusagen würde ich mir gerne auch schon für dieses Leben vorstellen: getröstet werden, Erbarmen finden ...

Aber Jesus stellt gerade das Himmelreich in die Gegenwart: es gehört euch!

Irgendwie stellt Jesus vieles auf den Kopf, auch das mit dem Himmelreich:

Es ist nicht in ferner Zukunft, sondern gehört Menschen jetzt.

Und es gehört nicht nur denen, die kräftig daran bauen.

Sondern den Armen im Geist und den Verfolgten.

Die gerade nichts zum Bauen haben und kein geeignetes Werkzeug,

die sich verstecken müssen und nicht laut singen dürfen.

Bei denen ist das Reich Gottes.

Und eben in diesem Gottesreich, das genauso ist, wie du es gerade beschrieben hast, liegen doch Verheißung und die Art und Weise wie diese Verheißung für Menschen mit Leben gefüllt und erfahrbar wird, neben- oder gar über-einander.

Der englische Philosoph Gilbert Keith Chesterton schreibt über die Bergpredigt, an deren Anfang Jesus die Worte der Seligpreisungen setzt:

„Liest man die Bergpredigt zum ersten Mal hat man den Eindruck, dass alles auf den Kopf gestellt wird. Beim zweiten Mal entdeckt man, dass alles genau richtiggestellt wird. Zuerst denkt man, ein derartiges Leben sei unmöglich, um dann festzustellen, dass nichts anderes möglich ist.“

Die Seligpreisungen sind der Blick auf die Welt, mit allen ihren Ungerechtigkeiten und Schwachstellen, aus dem Himmel heraus. Sie eröffnen uns eine neue Perspektive, die sich als die einzig richtige Perspektive entpuppt, weil sie uns die Welt durch die Brille des Reiches Gottes zeigt!

Und damit landen wir dann wieder bei uns hier, bleiben nicht auf dem Berg damals, oder im römischen Reich, sondern hier in Deutschland, im Jahr 2024.

Wie sprechen die Worte von Jesus zu uns?

In meiner Begegnung mit diesen Jesus-Worten hat mir geholfen:

Sie nicht alle auf einmal lesen, damit es nicht zu viel wird, damit ich nicht einen langen Katalog von Forderungen oder Zusagen vor mir habe, und am Ende von keinem wirklich angesprochen werde.

Deswegen haben wir die acht Jesus-Worte im Raum verteilt und werden gleich Gelegenheit geben, dass ihr euch bewegen dürft. Du kannst vor dem einem oder anderen Jesus-Wort stehen bleiben. Und darüber nachdenken:

An welcher Stelle, mit welchem Wort spricht Jesus mich heute persönlich an?

Und genau an diesem Punkt würde auch ich gerne wieder ansetzen: An welcher Stelle, mit welchem Wort spricht Jesus mich heute persönlich an?

Die Seligpreisungen sind gleichzeitig Zuspruch und Anspruch; natürlich kommen sie immer auch als Verheißung an, aber sie sind eben mehr als das: eine Empfehlung zum Handeln und Tun.

Auch in meiner Begegnung mit diesen besonderen Jesus-Worten hat mir geholfen: Sie nicht alle auf einmal lesen, sondern zu überprüfen, welches praktische Einsatzgebiet ich vor Augen habe, wenn ich Worte der Seligpreisungen höre.

Das tröstende Element und das (auf)fordernde Element können ganz wunderbar nebeneinanderstehen und sich sogar gegenseitig bedingen und ergänzen.

Vielleicht kommen wir der Wahrheit am ehesten. Auf die Spur, wenn wir die beiden vermeintlichen Pole von Verheißung und Aufforderung eher als verknüpftes Gebilde verstehen; manches Mal mögen wir den einen Teil stärker in den Fokus stellen oder stärker gewichten, aber keiner der beiden Teile lässt sich endgültig aus der Rechnung entfernen.

Das Tun ist und bleibt, ebenso wie der Zuspruch, ein elementarer Teil der Seligpreisungen. Dabei sind die Seligpreisungen unter keinen Umständen als Gebote zu verstehen. Sie sind weder ein Verhaltenskatalog, den es abzuarbeiten gilt, noch geben sie Auskunft über Rechtgläubigkeit und Integrität.

Die „Armen im Geist“ oder die „Verfolgten“ sich selbst oder vielmehr ihrem Schicksal in dieser ungerechten Welt zu überlassen, lässt sich für mich allerdings nicht in Einklang bringen mit dem Blick durch die Brille des Reiches Gottes, der sich uns durch die Seligpreisungen eröffnet.

Und damit schließen wir den Kreis und sind wieder bei der Frage: Wo spricht Jesus mich heute persönlich an?